Kleine Mitteilungen

Brutnachweis der Tafelente (*Aythya ferina*) für N. Ö. Nachdem Howorka (1957) die Tafelente erstmals für Österreich bzw. Burgenland, und Grims (1959) für Oberösterreich nachgewiesen hatten, gelang mir 1960 der Brutnachweis für Niederösterreich. Dadurch ist zum 2. Mal die Ansicht widerlegt, die Tafelente sei im übrigen Österreich (außer Bgld.) nur Durchzügler und Wintergast.

Der Brutplatz, ein kleiner Tümpel, liegt südöstlich von Wr. Neustadt und bereits 1958 und 1959 hatte ich dort Tafelenten (meist ♂ ♂) beobachtet. Heuer nun fand ich durch oftmaliges Begehen ein Gelege mit 3 Eiern, das dann auf 8 erweitert wurde. Wenige Meter entfernt brütete eine Stockente, sodaß ich die Eier an Ort und Stelle miteinander vergleichen konnte. Die Farbe entsprach hier der, wie sie Makatsch angibt (Egretta 1959, Heft 2). Die Größe eines gesammelten Eies beträgt 62,3 x 43,7.

Es ist ziemlich sicher, daß noch wenigstens eine 2. Tafelente brütete. Ich fand nämlich in einem Stubben noch 1 einzelnes Ei, das infolge eines Unwetters vom vorigen Tag zur Hälfte im Wasser lag. Dieses Ei war dunkler in der Färbung (wahrscheinlich also älter), meines Erachtens jedoch nicht durch das Brüten selbst verursacht, sondern durch das Gefiederfett der brütenden Ente, worauf sich später ein Schmutzfilm legt. Dieser läßt sich in der ersten Zeit auch noch leicht entfernen.

Der angegebene Tümpel wurde nach meinen Beobachtungen bisher außerdem von Stock- und Knäkten (beide brütend) und Spieß-, Pfeif- und Reiherenten aufgesucht. Man sieht wieder einmal, daß auch kleinste Gewässer von den ziehenden Wasservögeln entdeckt und als Absteigquartier benützt werden.

Wolfgang Triebel, Wr. Neustadt

Kraniche (*Gaus Gaus L.*) im Seewinkel (Burgenland). Als Zugvogel ist der Kranich in diesem Jahrhundert eine seltene Erscheinung rund um den Neusiedler See. Das einzige Auftreten von Durchzüglern nach Zimmermanns Zeit im österreichischen Teil des Seegebietes wurde uns aus dem Bericht des Apetloner Jagdaufsehers bekannt; er sah am 27. März 1959 42 Kraniche rastend an der Götschlacke. Diese Beobachtung bestätigten uns noch andere Vogelkenner; der Trupp verweilte einige Tage.

Als Brutvogel des Hansag galt der Kranich — jedoch nicht mit voller Sicherheit — im vorigen Jahrhundert. Damals brüteten auch noch die letzten Kraniche auf den Mooren Salzburgs und Oberbayerns. Ein einmaliges Sommervorkommen bei Esterhaza wurde in den dreißiger Jahren festgestellt (ein balzender Hahn).

Wir waren deshalb überrascht, als wir im Sommer 1958 und 1959 Kraniche im Hansag und im Seewinkel antrafen. Am 18. Juni 1958 suchten in den weiten Sauergraswiesen südlich des Apetloner Meierhofes drei Kraniche nach Futter. Diese Tiere hielten sich schon seit ein paar Wochen hier auf, wie Herr Schoreditsch berichtete. Das Alter der Vögel ließ sich nicht feststellen. Der Anzahl und der Jahreszeit nach hätten sie bereits eine Familie mit einem flüggen Jungen sein können.

Am 17. Mai 1959 fiel frühmorgens ein Kranich in den mit niederen Grauweidenbüschen und Röhrichthorsten bewachsenen Seggenwiesen nördlich des Kapuvarer Erlenwaldes (bei Andau) ein. Tagsüber konnten wir in diesem Teil des Hansag keinen Kranich mehr beobachten, auch nicht bei zwei Besuchen in den folgenden Tagen. Ein paar Tage nachher, am 20. Mai 1959, flog nachmittags ein Kranich von Süden her kommend über die Rosalienkapelle bei der Fuchslochlacke. Am Spätnachmittag sahen wir ihn dann am Rande der Fuchslochlacke in einem Acker Futter suchen. Er war ein prächtiger adulter Vogel. Am 21. Mai 1959 vormittags war wieder ein Altvogel am gleichen Platz. Dieses Vorkommen von erwachsenen Kranichen zur Brutzeit in einer zum Nisten geeigneten Landschaft legt natürlich den Verdacht einer Brut oder zumindest eines Brutversuches nahe. Vielleicht brüten die Kraniche in dem stillen und urwüchsigen ungarischen Anteil des Hansag oder im Kapuvarer Erlenwald, von wo sie dann wahrscheinlich nicht regelmäßig — wie manch anderer dort brütender Großvogel in den nahrungreichen Seewinkel zur Futtersuche herüberwechseln. Ein solches Verhalten würde auch erklären, warum keiner der heutzutage hier so zahlreichen Vogelbeobachter — soweit uns bekannt — einem Kranich begegnet ist.

Die Ursache der überraschenden Wiederansiedlung mag wie bei den anderen Großvögeln, deren Bestände in den beiden letzten Jahrzehnten ebenfalls wieder angewachsen sind, in der Waffenlosigkeit der Jäger liegen, die die Kriegereignisse und Kriegsfolgen vor und nach 1945 in Europa bewirkt hatten. Daß sich die Bestände trotz rasch zunehmender Einengung und Beunruhigung des Lebensraumes durch den Menschen und trotz eines allzu umfangreich wieder aufgelebten Jagdbetriebes gehalten haben, mag der Einführung und strengeren Einhaltung von Schutzgesetzen in den meisten europäischen Staaten zu danken sein. Eine regere Beobachtertätigkeit als früher macht auch manche Tierart heute scheinbar häufiger.

Die Landschaft selber hat sich jedenfalls kaum zugunsten der Kraniche verändert. Einer zunehmenden inselartigen Bestockung der Wiesenmoorflächen mit Weiden und Pappeln, die den Hansag den Kranichen vielleicht zusagender gemacht hat, steht die ungünstige, immer weiter um sich greifende Trockenlegung und Urbarmachung des Hansags und des Seewinkels gegenüber.

Die Herkunft der Neuansiedler ist kaum zu klären. Sie können sowohl von der spärlichen und zerstreuten Population Südosteuropas abstammen, als auch hier hingengebliebene Durchzügler aus nach Nordeuropa ziehenden Wanderscharen sein.

Anton Gauckler und Walter Lischka, Nürnberg

Haubenlerche brütet im Zentrum einer Großstadt. Schon im Jänner und Februar 1960 beobachtete ich im Hofe des Landesbauamtes in Graz wiederholt einzelne Haubenlerchen (*Galerida cristata*). Sie kamen vom Flachdach des Gebäudes herab zur Nahrungssuche. Als in den folgenden Monaten ständig Haubenlerchen verhört und gesehen wurden, war es nahelegend, auf ein Brüten zu schließen. Dieser Verdacht wurde schließlich bestätigt, als am 5. 5. 1960 und an den Tagen darnach zwei ad. ein gerade flüggel junges Tier im Hofe des Landesbauamtes fütterten. Sie flogen dabei immer auf das Flachdach des vier-Stock hohen Gebäudes. Dort bietet ihnen der vorhandene Rasen genug Nahrungsmöglichkeiten. Es kann angenommen werden, daß sich das Gelege auf diesem Dache befunden hat. Das Flachdach mit seinem grünen Rasen, praller Sonne und den Regentinnen entspricht den normalen Biotopansprüchen der Haubenlerche, wodurch sich auch das Brutvorkommen inmitten des Häusermeeres von Graz erklärt. An den Nachbargebäuden sind Jahr für Jahr einige Mehlschwalbennester, für welche das Baumaterial vom Ufer der Mur geholt wird. Außer Mauerseglern brüten in der näheren Umgebung noch Haussperling, Hausrotschwanz und Buchfink.

Otto Kepka, Graz, Zoologisches Institut der Universität

Der Girlitz (*Serinus serinus*) als Bodenbrüter und Nachtsänger. Folgende Beobachtungen, welche meines Wissens noch nicht bekannt sind, scheinen mir der Veröffentlichung wert zu sein.

Während der heurigen Brutzeit des Girlitzes fiel ein Paar der genannten Art aus dem Rahmen des Gewohnten. Es suchte sich nämlich nicht die ihm „zustehenden Brutmöglichkeiten“ aus, sondern begann am Fuße eines Birnbaumes ein Nest zu errichten. Nach drei Tagen war das Nest vollendet und das Gelege, bestehend aus 4 Eiern, nach weiteren vier Tagen.

Das Männchen genannten Paares überraschte den Beobachter noch dadurch, daß es ganze Nächte hindurch seiner Gesangstätigkeit oblag. Dabei wurde auch der Balzflug gebracht, wie die immer wieder im hellen Straßenlampenlicht erscheinende Silhouette des Vogels bewies.

Leider wurde das Nest am 5. Bruttag durch eine der zahlreich herumstreunenden Katzen zerstört; das Männchen verschwand aus dem Beobachtungsgebiet, während das Weibchen ein Opfer der Katze wurde.

Wie schon eingangs erwähnt, ist dem Verfasser dieser Zeilen nicht bekannt, daß über diese sonderbaren Verhaltensweisen von *Serinus serinus* in der Literatur Veröffentlichungen vorliegen. Diese Zeilen bezwecken, daß gleichgeschaltete Beobachtungen ebenfalls zur Veröffentlichung gelangen sollten.

Hanns Peters, Wien